



Der Serientäter



Werner Ferrari beim Revisionsprozess. (Wettingen, 10. April 2007)

Die zwei Gesichter des Werner Ferrari

Werner Ferrari war 25 Jahre alt, als er zum Mörder wurde. Hinter ihm lag eine Kindheit, die er unter widrigen Umständen in vielen Heimen überstanden, und eine Jugend, in der er etliche Delikte begangen hatte. Er stahl Autos, einmal legte er ein Feuer, einmal ein Hindernis auf Bahngeleise. Schon sechs Jahre vor dem ersten Mord schrieb der Psychiater Benno Dukor in einem Gutachten, Ferrari habe eine «ausgeprägte pädophile und homosexuelle Veranlagung» und sei «eine infantile Persönlichkeit, welche nebst der Unterentwicklung von Intelligenz und Charakter auch psychopathische Züge im Sinne einer schizoiden Kontaktschwäche aufweist». Der Psychiater schloss nicht aus, dass «Ferrari eines Tages ein pädophiles Sexualdelikt begehen könnte».

Es geschah am 6. August 1971. Der zehnjährige Daniel Schwan aus Reinach (BL) feierte an einem Dorffest und kehrte nicht nach Hause zurück. Ferrari hatte ihn angesprochen, weggeführt, wollte an ihm sexuelle Handlungen vornehmen. Angeblich weil Daniel zu weinen begonnen hatte, erwürgte er den Buben. Werner Ferrari wurde gefasst und am 12. April 1973 zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt – 1979 war er wieder frei.

Nach seiner neuerlichen Verhaftung 16 Jahre später, nach dem Mord an Fabienne Imhof, legte er nach langen Verhören in verschiedenen Kantonen vier Geständnisse ab. Den Mord an Ruth Steinmann bestritt er von Anfang an. Am ersten Prozesstag zog er überraschend alle Geständnisse zurück. Trotzdem verurteilte ihn das Badener Bezirksgericht am 8. Juni 1995 zu lebenslangem Zuchthaus.

Der Journalist Peter Holenstein, dem Ferrari uneingeschränkte Akteneinsicht gewährte, beschreibt, was auch den Ermittlern aufgefallen war: Bei seinen Besuchen nannte sich Ferrari einmal «Werner», einmal «Marco». Auch seine Briefe schrieb er in zwei verschiedenen Schriften, eine gehörte zu «Werner», die andere zu «Marco». «Es war, als spräche ich mit zwei verschiedenen Personen», erzählt Holenstein. «Werner» Ferrari habe stets seine Unschuld beteuert. Nannte er sich aber «Marco», versuchte er, Erklärungen dafür zu finden, was passiert sein könnte und ob er etwas damit zu tun haben könnte. Werner Ferrari verbüsst seine lebenslange Strafe in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg. Lebenslang heisst lebenslang. Mit einer vorzeitigen Entlassung ist nicht zu rechnen. (cbb.)



Thomas Sollberger, Chef Kriminalabteilung der Kapo Bern.

graben liege. Als die Experten der Polizei an der besagten Stelle zu graben begannen, sties- sen sie wirklich auf ein Skelett – jenes eines to- ten Hundes. Die unfassbare Geschichte von Sarahs Verschwinden zieht kranke Menschen an und lässt Verschwörungstheorien wach- sen. Trotzdem geht die Stiftung gemeinsam mit der Polizei jedem Hinweis nach.

Auch eine andere Arbeitsgruppe hat die Ak- ten zu den ungeklärten Fällen noch nicht ge- schlossen. «Wir möchten die Wahrheit ken- nen», sagt Thomas Sollberger, der Chef der Kriminalabteilung der Kantonspolizei Bern. Er leitet die Koordinationsstelle Gewaltver- brechen an Kindern, die in den achtziger Jah-

«Ich frage mich immer wieder: Haben wir gut genug hinter die Mauern geschaut, haben wir alles gemacht, was möglich war?»

ren unter dem Namen Soko Rebecca gegrün- det worden war. Sie trifft sich immer dann, wenn Gewalttaten an Kindern mit überregio- nalem Bezug passieren. «Dann prüfen wir, ob es Zusammenhänge mit den früheren Verbre- chen gibt, ob sich irgendwo Spuren kreuzen.» Sollberger war in den achtziger Jahren selbst im Alter der verschwundenen Kinder. Auch ihn haben die Geschichten geprägt. «Ich erin- nere mich, wie ich meine kleine Schwester lehrte, dass sie von keinem Fremden Schoko- lade annehmen darf.» Neue ungeklärte Fälle sind seit 1989 zum Glück keine hinzugekom- men. «Bei Delikten an Kindern ist selten der fremde, böse Mann der Schuldige – meistens kennt das Kind den Täter.» Daher würden die Fälle in der Regel gelöst. Allerdings habe sich die Kriminalität auch verlagert: «Heute finden viele Delikte an Kindern im Internet statt.»

Wann immer ein neues Verbrechen an ei- nem Kind an die ungeklärten Fälle erinnert, wird die interkantonale Koordinationsstelle aktiv. Wie zum Beispiel damals, als in Belgien der Kinderschänder Marc Dutroux gefasst wurde. Oder als die kleine Maddie in Portugal verschwand. Oder als im August 2007 die fünfjährige Ylenia Lenhard aus Appenzel ent- führt und tot aufgefunden wurde – und sich der Täter Urs Hans von Aesch selber richtete. «Wir ermittelten umfangreich, ob er auch für frühere Fälle als Täter infrage kommt», erzählt Sollberger. Von Aesch's Alter passte, er lebte in den Achtzigern im Thurgau, arbeitete als Ver- treter für eine Firma, die Landwirtschaftsbe- triebe belieferte, war in der ganzen Schweiz unterwegs. «Aber wir fanden nichts, was ihn mit den Taten in Verbindung brachte.» Wieder verliefen die Spuren im Nirgendwo.

Das ungelöste Rätsel

Das schreckliche Rätsel um die verlorenen Kinder bleibt ungelöst. Sicher ist nur: Mit der Verhaftung von Werner Ferrari brach die Mordserie ab. Weil er doch mehr Verbrechen begangen hat, als ihm nachgewiesen wurden? Weil ein zweiter Serientäter wegen eines an- deren Deliktes inhaftiert wurde, ausgewan- dert oder gestorben ist? Oder weil er die Ver- haftung Ferraris als Gelegenheit nutzte aufzu- hören? Thomas Sollberger zögert, bevor er die letzte Frage beantwortet: «Ich glaube eher nicht, dass die Wahrheit jemals ans Licht kom- men wird.» Jean Zermatten sagt: «Ich habe eine theoretische Hoffnung, dass irgendwann plötzlich etwas auftaucht, womit niemand ge- rechnet hat und das doch noch zur Lösung des Falles führt.» Und Peter Holenstein erklärt: «Ich würde beinahe darauf wetten, dass ich noch erleben werde, wer die zweite Täter- schaft ist.» Der Täter müsse heute gegen 70 Jahre alt sein – und er werde dieses Geheimnis nicht mit ins Grab nehmen wollen.

Charly Kohli fährt mit seinem Auto durch die engen Kurven des alten Dorfteils von Sa- xon. Er zeigt auf das Amtshaus, das früher das Schulhaus war, weist auf die Stelle, wo das Fahrrad lag. Hat ihn der Fall Sarah Oberson verändert? «Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass nicht alle die Wahrheit sagen.» Er sei empfindlicher geworden. «Und ich frage mich immer wieder: Haben wir gut genug hinter die Mauern geschaut, haben wir alles gemacht, was möglich war?» Kohli glaubt, dass das Dorf irgendwann erfahren wird, was an jenem Samstag im September 1985 geschah. «Die Leute hier haben die Hoffnung nie verloren.»

nie gefunden wurden. Wie Sarah Oberson. Mit dem 30. Jahrestag verjährt das Verbrechen – selbst wenn der Täter überführt würde, könn- te er nicht mehr bestraft werden. Doch die Akte Oberson wird nicht geschlossen. Darum ist Jean Zermatten in Sitten besorgt. Er ist Prä- sident nicht nur des Kinderrechtsausschusses der Uno, sondern auch der Stiftung Sarah Oberson. Eine Stiftung, die heute Prävention zum Schutz von Kindern betreibt, die Flug- blätter mit Verhaltensregeln druckt, um Kin- der und Eltern zur Vorsicht zu mahnen. Eine Stiftung, die will, dass man Sarah Oberson nie vergisst. Und die noch immer Spendengelder von damals verwaltet, die für Ermittlungen

eingesetzt werden könnten, falls sich eine neue Spur ergibt. «Die Familie hat die Hoff- nung nicht aufgegeben, dass Sarah irgendwo lebt», erzählt Jean Zermatten. Die Eltern könnten nicht abschliessen, solange sie die Wahrheit nicht kennen. «Sie finden keinen Frieden.» Tatsächlich gehen bei Jean Zermat- ten auch nach so langer Zeit noch immer Hin- weise ein. Drei verschiedene Frauen haben sich in den letzten Jahren gemeldet, über- zeugt davon, die entführte Sarah Oberson zu sein. «Doch die DNA-Analysen zeigten, dass keine der Frauen mit den Obersons verwandt ist.» Und erst gerade hat ein Mann angerufen und behauptet, er wisse, wo Sarahs Leiche be-



Sarah Oberson, seit dem 28. September 1985 vermisst.

Vaters. Auf einmal ist sie nicht mehr da. Anwohner des Hauses finden das Mädchen später am Abend tot im Lift. Der 23-jährige Täter kann schnell überführt werden.

7. September 1985

Daniel Suter, 6, fährt am Abend mit seinen Eltern und seiner Schwester ans traditionelle Bahnhofsfest in Rümlang (ZH). Als seine Eltern in der Raclette- Stube einkehren, darf er wenige Meter davon entfernt einige Runden auf der Bahn mit Gum- mibooten fahren. Plötzlich ist er verschwunden. Drei Tage später entdeckt ein Landwirt auf seinem Maisfeld Daniels Leiche.

Der Bub ist zu einem Bündel gefesselt. Werner Ferrari wird Jahre später des Mordes an Daniel schuldig gesprochen.

28. September 1985

Sarah Oberson, 5, will mit dem Velo auf dem Pausenplatz des Schulhauses Saxon (VS) ein paar Runden drehen. Als die Mutter ihre Tochter abholen will, findet sie nur das Fahrrad. Seither fehlt von Sarah Oberson jede Spur.

3. Mai 1986

Edith Trittenbass, 7, begibt sich morgens um acht auf ihren Schulweg, der vom Weiler Gass in Wetzikon (TG) ins Nachbar-



Edith Trittenbass, seit dem 3. Mai 1986 vermisst.

dorf Wolfikon führt. Sie kommt nie beim Schulhaus an. Zeugen wollen einen roten Personen- wagen in der Gegend gesehen haben. 700 Hinweise gehen bei der Polizei ein. Keiner führt zum Täter. Edith Trittenbass ist bis heute vermisst.

19. Oktober 1987

Christian Widmer, 10, nimmt in Windisch (AG) an einer Feier der Jungschar teil. Gegen 19 Uhr verlässt er die Turnhalle. Am nächsten Tag finden Reiter den toten Christian im nahe gelege- nen Riniken an einem Waldrand. Werner Ferrari wird später wegen Mordes an Christian Widmer verurteilt.

26. August 1989

Fabienne Imhof, 9, besucht mit ihrer Familie die Chilbi im solo- thurnischen Hägendorf. Sie ist mit einer Freundin auf dem Rummelplatz unterwegs. Als die Eltern am späteren Abend nach ihr suchen, ist sie nicht mehr aufzufinden. Ihre Freundin sagt, Fabienne sei mit einem fremden Mann mitgegangen. Am nächs- ten Nachmittag wird Fabienne von einem Suchtrupp nur rund 300 Meter vom Elternhaus ent- fernt tot aufgefunden. Ihre Freundin kann den Mann beschreiben. Am 30. August 1989 wird Werner Ferrari verhaftet und 1995 wegen fünffachen Mordes verurteilt. (cbb.)